Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **91/92 (1928)**

Heft 18

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Therapie zu erwähnen; auch hier ist alles mit den neuesten Apparaten versehen. Die im Westflügel des ersten Stockes um den Raum 46 gruppierten Krankenzimmer (vergl. Abb. 6, links) bilden die Kinderabteilung. Das Schwestern-Zimmer (46) ist allseitig von Glaswänden umgeben; nachts werden die Flügel der Schmalseite so geöffnet, dass sie bis zu den Fenstern reichen, wodurch dann das Schwestern-Zimmer zu einem eigenen, gesondert belüftbaren Normalraum wird. Der zweite Stock enthält vorläufig die Direktions-Wohnung, Schwestern- und Angestelltenzimmer; darüber ist ein grosses Sonnenbad mit getrennten Douchen und Aborten errichtet.

Zu der Klinik, in der bei 45 Krankenbetten rund 10 000 m³ Raum umbaut sind, gehören ferner ein geräumiges Arzthaus und ein Garagenhaus mit der Wohnung des Mechanikers.

Mitteilungen.

Internationaler Strassenbahn- und Kleinbahnkongress. Der XXI. Internationale Kongress der Strassenbahnen, Kleinbahnen und öffentlichen Automobilunternehmen beginnt morgen in Rom und findet bis zum 13. Mai dort, vom 14. bis 17. Mai in Turin und Mailand statt. Es sind folgende Vorträge und Berichte in Aussicht genommen: Einmannwagen, von Bacqueyrisse (Paris). Angewandte Bremsung für Strassenbahn- und Kleinbahnwagen, von Vente und Allard (Brüssel). Bremsung mit Stromrückgewinnung, von G. Cuccoli (Mailand). Explosionsmotorwagen auf Schienen (Schienenauto), von Mellini und La Valle (Rom). Verbesserungen an Schienen und Schwellen, von van Noorbeeck (Brüssel). Elektrische Weichenstellung, von Albrecht (Dortmund). Verbindung der Achsen mit Rahmen; feste Achsen und Lenkachsen, von Castaing (Paris) und Harmel (Lüttich). Betriebstoffe für den Automobilbetrieb, von Guiffart (Paris). Methoden und Kontrollapparate zur Förderung der Regelmässigkeit des Strassenbahnverkehrs, von de Barquin (Brüssel). Verkehr der Strassenbahnen auf eigenem Planum in der Stadtperipherie, von Lenartowicz (Warschau). Normung der Bahnmotoren, von Peridier (Paris). Riffelbildung, von Thonet und Bacqueyrisse (Paris).

Strassenbeton nach dem Vibrationsverfahren. Das Wesentliche dieses Verfahrens besteht darin, dass der mit Brettermatten profilmässig aufgebrachte Beton, mit dem motorisch angetriebenen fahrbaren Vibrator durch kurz aufeinander folgende Stösse, ähnlich denen eines Presslufthammers, zusammengerüttelt und komprimiert wird. Als Folge der dadurch entstehenden dichten Lagerung der Grobzuschläge, verkleinern sich die mit Mörtel zu füllenden Hohlräume und damit die notwendige Sandmenge, was wieder, wegen der daraus folgenden Verminderung des Wasserzusatzes, eine Festigkeitserhöhung des Beton zur Folge hat. Das Vibrationsverfahren ermöglicht daher gegenüber der normalen Betoneinbringung entweder eine Zementersparnis, oder bei gleichem Zementaufwand eine Verringerung der Fahrbahnstärke. Eine nähere Untersuchung dieser Verhältnisse wurde durch das U. S.-Bureau of Public Roads auf dem Gelände der Versuchsstrasse Arlington in Virginia durchgeführt; hinsichtlich der Ergebnisse sei auf die bezüglichen Mitteilungen im „Bauingenieur" vom 27. März 1928 hingewiesen. N.

Zur Standsicherheit des Eiffelturms. Sowohl in der Tagespresse als auch in Fachzeitschriften ist vor kurzem die Nachricht verbreitet worden, dass der Eiffelturm wegen der Gefährdung der Standsicherheit infolge starker Rostschäden sowie der unerschwinglichen Unterhaltkosten demnächst abgebrochen werden müsste. Wie nun die „Bautechnik" auf Grund von Berichten der Erbauerin, der „Société de Construction de Levallois-Perret" (der ehemaligen Etablissements Eiffel), sowie der Eiffelturm-Gesellschaft mitteilt, entbehren diese Nachrichten jeder Begründung; der Turm ist in vorzüglichem Zustand und seine Standfestigkeit hat sich seit seiner Erbauung im Jahre 1889 in keiner Weise verändert. Der Unterhalt verursacht, wie die Berichte betonen, trotz des feinen filigranartigen Stahlfachwerkes, keinerlei Schwierigkeiten. Ueberdies decken die mit dem Turm erzielten Einnahmen nicht nur die Unterhaltkosten, sondern ermöglichen darüber hinaus beträchtliche Dividenden.

Von den Kraftwerken der Schweizerischen Bundesbahnen. Die in den Kraftwerken der S. B. B. im Jahre 1927 in Form von Einphasenwechselstron mit 16 $^2/_3$ Per. erzeugte Energie belief sich auf 317 538 000 kWh, wovon 307 421 000 kWh für eigene Traktionszwecke verwendet, der Rest für den Betrieb anderer Bahnen abgegeben wurde. An der Gesamterzeugung beteiligte sich die Kraftwerkgruppe Ritom-Amsteg-Göschenen mit 205 386 000 kWh, die Kraftwerkgruppe Barberine-Vernayaz mit 89 120 000 kWh und das Werk Massaboden mit 4 626 000 kWh. An Drehstrom mit 50 Per. wurden insgesamt 115 785 000 kWh abgegeben, wovon ab Amsteg 62 923 000 kWh, ab Vernayaz 41 955 000 kWh und ab Massaboden 10 907 000 kWh. Mit der Absenkung der im Ritom- und im Barberine-Stausee aufgespeicherten Wassermengen von 66 Mill. m³ wurde gegen Mitte Oktober begonnen; zu Jahresende betrug die in den beiden Seen aufgespeicherte Wassermenge noch rd. 49 Mill. m³.

Telephon-Verbindung Schweiz-Schweden. Gemäss einem zwischen der schweizerischen und der schwedischen Telegraphen- und Telephon-Verwaltung getroffenen Uebereinkommen sind seit dem 15. Februar telephonische Gespräche zwischen der Schweiz und Schweden zulässig. Letzten Samstag sind nun von der schweizerischen Verwaltung Versuche zwischen Genf und Kiruna, einer der nördlichsten Ortschaften Schwedens, etwa 150 km nördlich des Polarkreises, unternommen worden. Die Länge der benutzten Leitung beträgt gegen 3900 km und ist die längste in Europa mögliche Drahtverbindung. Der Versuch ist vollständig gelungen.

Internationale Wohnungstagung in München. Die Kommunale Vereinigung für Wohnungswesen hält ihre X. Hauptversammlung vom 23. bis 25. Mai 1928 in München im Rahmen einer internationalen Wohnungstagung ab. Es werden die Finanzierung und die Verbilligung des Wohnungsbaues, sowie auch die Zwangswirtschaft in den ausserdeutschen Ländern zur Verhandlung kommen. Aus zahlreichen Ländern sind Referate zugesagt. Stadtpräsident Dr. Klöti in Zürich wird die Verhältnisse in der Schweiz darstellen.

Gaswerk der Stadt Bern. Dem Beispiel Basels und Zürichs folgend, beabsichtigt auch Bern die Erweiterung des städtischen Gaswerks. Der Stadtrat hat hierfür 4 Mill. Fr. genehmigt.

Wettbewerbe.

Altersasyl in Luzern. Die Stiftungsgesellschaft „Stadtluzernisches Altersasyl" eröffnet unter den in der Stadtgemeinde Luzern seit mindestens dem 1. Januar 1927 niedergelassenen sowie den in der Schweiz wohnhaften und in der Stadt Luzern heimatberechtigten, selbständigen Architekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Projekten für ein Altersasyl. Mitarbeiter haben den gleichen Bedingungen zu entsprechen. Einlieferungstermin ist der 1. September 1928. Als Preisrichter sind bestimmt die Architekten Max Häfeli (Zürich), Max Hofmann (Bern), Dagobert Keiser (Zug), ferner Stadtrat Dr. Max Wey (Luzern) und Bankier Roman Gut (Luzern). Ersatzmann ist Architekt Hans Klauser (Bern). Zur Prämiierung ist dem Preisgericht die Summe von 7500 Fr. zur freien Verfügung gestellt. Es ist beabsichtigt, dem Verfasser des in den I. Rang gestellten Projektes die Bearbeitung der Pläne zu übertragen, und ihn mit der Bauleitung zu betrauen, sofern nicht besondere Gründe den Vorstand der Stiftungsgesellschaft zu andern Beschlüssen veranlassen. — Verlangt werden: Situationsplan 1 : 1000, sämtliche Grundrisse und Fassaden sowie die nötigen Schnitte 1 : 200, eine Perspektive, kubische Berechnung. Situationsplan und Programm können vom Präsidenten der Stiftungsgesellschaft, Herr Stadtrat Dr. Max Wey, bezogen werden.

Bebauungsplan für Sitten. (Band 90, S. 277 und 289). Das Preisgericht, bestehend aus Arch. Edmond Fatio (Genf), als Präsidenten, a. Stadtingenieur F. Steiner (Bern), Stadtingenieur E. Bosshard (Zürich), Arch. A. de Kalbermatten (Sitten) und Geometer E. Aymon (Sitten) als Ersatz für den verhinderten Stadtpräsidenten J. Kuntschen, versammelte sich am 16., 17. und 18. April zur Beurteilung der eingelangten 45 Projekte. Es prämiierte die folgenden Arbeiten:

1. Rang (3000 Fr.): Entwurf „Avenir". Verfasser Ernest Grindat, Architekt, Lausanne.

2. Rang (2800 Fr.): Entwurf „La Plante verte". Verfasser Egidius Streiff, Architekt, Zürich.

3. Rang (2000 Fr.): Entwurf „Sion" I. Verfasser Joseph Schütz, Architekt, Zürich.

4. Rang (1800 Fr.): Entwurf „Majorie". Verfasser Gilliard & Godet, Architekten, Lausanne, und Fritz Rauchenstein, Ing., Sitten.

5. Rang (1300 Fr.): Entwurf „Ménageons le passé". Verfasser Walter Baumann, Architekt, Lausanne.

6. Rang (1100 Fr.): Entwurf „Sedunum novum". Verfasser Fritz Schülin, Architekt, Faulensee bei Spiez.

Sekundarschulhaus-Erweiterung Stäfa. In einem engern Wettbewerb unter sechs Teilnehmern konnte kein Projekt zur Ausführung empfohlen werden. Folgende Projekte erhielten Preise:

1. Rang (700 Fr.): Architekt Hans Sträuli, Wädenswil.
2. Rang (650 Fr.): Architekt Alfr. Hässig, Rüschlikon.
2. Rang (650 Fr.): Architekten Müller & Freytag, Thalwil.

Jeder der sechs Teilnehmer wurde ausserdem mit 600 Fr. honoriert. Die Projekte sind von heute, 5. Mai (15 Uhr), bis und mit 13. Mai je von 9 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr in der Turnhalle auf dem Kirchbühl in Stäfa zur Besichtigung ausgestellt.

Schulhaus Balsthal (Band 91, S. 119). Das Preisgericht wird heute seine Arbeit beendigen. Die Projekte können bis 13. Mai, je von 10 bis 18 Uhr, im Bezirkschulhaus besichtigt werden.

Nekrologie.

† **Franz Gloggner.** Im Alter von 56 Jahren verschied in Luzern am 31. März nach langer Krankheit, an einer Herzlähmung, Ing. Franz Gloggner, Stellvertreter des Obermaschineningenieurs des Kreises II der Bundesbahnen. Gloggner wurde am 19. August 1872, als Sohn des damaligen Gasdirektors Gloggner, in seiner Heimatstadt Luzern geboren. Nach Absolvierung der Realschule in Luzern, der Techn. Hochschulen in Zürich und München, beendete er sein Praktikum in der Maschinenfabrik Riedinger in Augsburg, der Lokomotivfabrik Esslingen und bei den Schweiz. Zentralbahnen. Seine erste berufliche Tätigkeit führte ihn ins Ausland. Er war bei einer Werkzeugmaschinenfabrik in Brüssel, später beim Bau des Elektrizitätswerkes Bozen-Meran und in der Firma Siemens & Schuckert in Berlin angestellt. Die Liebe zur Heimat zog ihn jedoch wieder in die Schweiz zurück. Seit 1903 bekleidete er verschiedene Aemter bei den S. B. B. So war er Werkstätte-Vorstand in Biel, Stellvertreter des Obermaschineningenieurs in Basel und, nach dem Tode des O. M. I. von Waldkirch, Obermaschineningenieur ad interim des frühern Kreises II. Bei der Kreisverschmelzung wurde er als Stellvertreter des Obermaschineningenieurs nach Luzern versetzt, in welcher Stellung er bis zu seinem allzufrühen Tode verblieb.

FRANZ GLOGGNER
INGENIEUR
19. Aug. 1872 31. März 1928

Franz Gloggner hat sich in seinem Verwandten- und Freundeskreis, wie auch bei seinen Vorgesetzten und Untergebenen durch seine edle Gesinnung, seinen vornehmen Charakter und sein liebenswürdiges Wesen ein ehrenvolles und bleibendes Andenken gesichert. P.

† **Henri Eberlé.** Im Alter von 48 Jahren ist in Passavant (Haute-Saône), wo er seit zwei Jahren eine Ziegelei leitete, Architekt Henry Eberlé gestorben. Eberlé stammte aus Le Locle und wurde am 11. Juni 1880 geboren. Von 1901 bis 1903 studierte er an der Architekten-Abteilung der E. T. H, in Zürich, um darauf seine Studien an der Technischen Hochschule München zu vollenden. Nachdem er einige Zeit als Stadtbaumeister in seiner Vaterstadt geamtet hatte, lebte er in der Ostschweiz, und zwar vorwiegend in Zürich, wo er manche Jahre als Adjunkt des Stadtbaumeisters tätig war. Als technischer Berater des „Schweiz. Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues" (heute „Schweizer. Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform") hat er, besonders auf dem Gebiete des Kleinwohnungsbaues, wertvolle Arbeit geleistet. Eberlé hat auch die sogen. Musterhaus-Aktion dieses Verbandes geleitet; die Ergebnisse seiner bezüglichen Tätigkeit sind in dem auf Seite 353 von Band 90 besprochenen Buch „Kleinhäuser" niedergelegt.

Literatur.

Mathematisch-graphische Untersuchungen über die Rentabilitätsverhältnisse des Fabrikbetriebes. Von *Reinhard Hildebrand*, Ingenieur, 31 Abb. 7 Tafeln, 79 Seiten. Berlin 1925. Verlag von Julius Springer. Preis geh. M. 5.10.

Die vorliegende Arbeit behandelt die Frage der Abhängigkeit der Kosten vom Beschäftigungsgrad rein mathematisch. Hildebrand nimmt an, dass sich die Selbstkosten eines industriellen Produktes aus einem proportionalen und einem festen Teil zusammensetzen, eine Voraussetzung, die zur erstmaligen Abklärung des Problems zweifellos sehr vorteilhaft ist. Er kommt so zu der bekannten Selbstkostenlinie, die als Gerade die y-Axe über dem Nullpunkt in einer gewissen Höhe — dem Betrag der festen Kosten — schneidet und dann mit wachsendem Beschäftigungsgrad ansteigt. Dieser Linie wird die ebenfalls gerade angenommene, vom Nullpunkt aus ansteigende Linie des Verkaufserlöses gegenübergestellt. Wo sich beide Geraden schneiden, ist der kritische Punkt, denn hier beginnt der Gewinn. Das ist allerdings nichts neues, und auch die mathematischen Ueberlegungen, die der Verfasser anstellt, um die vielen Möglichkeiten des Verlaufes dieser Linie in Formeln zu fassen, sind wohl schon von vielen mathematisch geschulten Betriebswissenschaftern gemacht worden, ohne gedruckt worden zu sein. Die Resultate, zu denen Hildebrand kommt, sind mathematisch einwandfrei und für eine Einführung in das verwickelte Gebiet der Abhängigkeit der Kosten vom Beschäftigungsgrad sehr brauchbar.

Der Verfasser nimmt als Masstab des Beschäftigungsgrades den Umsatz an. Aus grundsätzlichen Erwägungen halte ich dies für verfehlt, denn im Umsatz sind immer grosse Werkstoffanteile enthalten, deren Kosten — weil abhängig von äussern Einflüssen — in keinem direkten Verhältnis zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines Betriebes stehen. Ebenso ist im Umsatz auch der Gewinnzuschlag enthalten, der gleichfalls von äussern Umständen abhängt und das Bild des Kostenverlaufes stört. Wesentlich für das Studium des Kostenaufbaues ist eigentlich nur der Verlauf der Unkostenlinie. Lässt man die Linie der Werkstoffkosten und auch die der direkten Löhne weg und nimmt als Vergleichsmasstab eine Grösse, die den Beschäftigungsgrad wirklich ausdrückt — also die direkten Löhne, Maschinenstunden oder sonst eine geeignete Grösse — so erhält man ein theoretisch einwandfreieres Bild. Die mathematischen Ableitungen Hildebrands behalten — sinngemäss angepasst — gleichwohl ihre Gültigkeit und ihren Wert.

Obwohl der Verfasser auf Beispiele aus der Praxis zurückgreift, um seine theoretischen Erwägungen zu stützen, und zu einer „sehr bemerkenswerten Uebereinstimmung" der praktischen Resultate mit der Theorie kommt, halte ich doch ein so weitgehendes Festhalten an der Annahme des geradlinigen Kostenverlaufes für nicht unbedenklich. Ich stimme mit Hildebrand darin vollkommen überein, dass eine solche Uebereinstimmung „wohl nicht in jedem andern Falle zu erreichen sein wird", ja ich halte dies sogar für ganz ausgeschlossen. Die Annahme des geradlinigen Kostenverlaufes ist eine recht rohe Voraussetzung und entspricht der Wirklichkeit nicht. Sie hat grossen Wert für die ersten grundlegenden — kopfklärenden — Ueberlegungen über das Wesen der Kosten; für die praktischen Zwecke der Betriebsüberwachung und Preispolitik dürfte sie aber meines Erachtens kaum in Frage kommen. In dieser Beziehung geht Hildebrand entschieden viel zu weit.

Ich betrachte daher das Buch von Hildebrand in erster Linie als einen interessanten, zur Lektüre empfohlenen mathematischen Beitrag zur Theorie der Kosten. Walther.

Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten.

Handbuch der Feuerungstechnik und des Dampfkesselbetriebes unter besonderer Berücksichtigung der Wärmewirtschaft. Von Dr. Ing. *Georg Herberg*, Stuttgart, Ingenieurbureau für Kraft- und Wärmewirtschaft. Vierte, erweiterte Auflage. Mit 84 Abb., 118 Zahlentafeln, sowie 54 Rechnungsbeispielen. Berlin 1928. Verlag von Julius Springer. Preis geb. M. 23.50.

Beitrag zur wirtschaftlichen Ausbildung von Lehrgerüsten. Von Dr.-Ing. *W. Stoy*. Mit 13 Abb. Heft Nr. 3, Dez. 1927, von „Der Brückenbau". Heidelberg 1927. Fachpresse-Verlag.

Beitrag zur Berechnung statisch unbestimmter Fachwerke. Von Dr. *H. Heimann*. Mit 20 Abbildungen. Berlin 1928. Preis geh. M. 2.50.

Steinmetzart und Steinmetzgeist. Von *Eugen Weiss*. Jena 1928. Eugen Diedrichs Verlag. Preis geh. *M. 6.50*, geb. *M. 8.50*

Redaktion: CARL JEGHER, GEORGES ZINDEL.
Dianastrasse 5, Zürich 2.